

Bücherbesprechungen

Autor(en): **Wildhaber / Strübin, Ed.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **54 (1964)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sektion Zürich, Wintertätigkeit 1962/63

Im Herbst 1962 und im Winter 1963 wurden sechs fast durchwegs gut besuchte Veranstaltungen durchgeführt. Wir konnten unsern Mitgliedern folgendes Programm bieten:

25. Oktober 1962: Vortrag von Herrn Prof. Dr. *H. Trümpler*, Basel:
«Volkskunde im Schulbuch».

29. November 1962: Vortrag von Herrn Dr. *R. Wildbaber*, Basel:
«Zur Ethnographie und Volkskunde Jugoslawiens».

14. Dezember 1962: Vortrag von Herrn Prof. Dr. *R. Kriss*, München:
«Volksreligiosität auf der Insel Zypern».

31. Januar 1963: Vortrag von Herrn Dr. *H. Burckhard*, Zürich:
«Streifzüge durch die zürcherische Hauslandschaft».

28. Februar 1963: Vortrag von Herrn Prof. Dr. *A. Hauser*, ETH, Zürich:
«Fest und Alltag im alten Zürich».

28. März 1963: Vortrag von Herrn *Walter Tobler*, Stäfa:
«Volkskunst und Brauchtum im Spiegel des religiösen Kleinbildes».

Wir danken allen Referenten herzlich für so manche wertvollen Anregungen. Besten Dank besonders auch dem Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, die uns mit einem Unkostenbeitrag von Fr. 500.– ermöglichte, den Vortragsbetrieb in Zürich weiterzuführen!

Die auf den 25. September 1963 abgeschlossene Rechnung weist einen Saldovortrag von Fr. 456.50 auf.

Zürich, den 25. September 1963

Für das Organisationskomitee: *W. Tobler*, Stäfa

Bücherbesprechungen

André Donnet u. Louis Blondel, Burgen und Schlösser im Wallis. Deutsche Fassung. Hrsg. vom Schweizerischen Burgenverein. Olten, Walter-Verlag, 1963. 297 S., zahlreiche Abb. im Text und auf Tafeln, Vorsatzkarte. Fr. 24.–.

Neben Poeschels ausgezeichnetes «Burgenbuch von Graubünden» können wir nun ein entsprechendes Walliser Buch stellen, das wir ebenfalls mit grosser Freude begrüßen. Wir dürfen ja nicht vergessen, dass die Burgen des Kleinadels in unseren Alpengegenden eine ganz andere Rolle spielten, als es bei den Schlössern des ausserschweizerischen Feudaladels der Fall war. Der Kleinadel bildete einen Teil unseres Volkstums; er war mitbeteiligt an der Bildung der Eidgenossenschaft. Gerade in der Geschichte des Wallis, mit seinen Rotten und Knabenschaften, stossen wir immer und immer wieder auf den Kleinadel mit seinen «Dorfburgen». Auch für das eingehendere Verständnis der Walliser Sagen wird das vorliegende Burgenbuch manchen wertvollen Hinweis erbringen. Die beiden einleitenden, allgemeinen Kapitel über die Geschichte der mittelalterlichen Kriege und Fehden und über die Geschichte der Festungsbaukunst im Wallis enthalten viel Anregendes für

den Volkskundler. Wenn er nachher die einzelnen Burgen und Schlösser etwas eingehender studiert (sie sind alphabetisch-monographisch angeordnet) wird er über die Reichhaltigkeit des gebotenen Materials erstaunt sein. Es ist durchaus nicht nur von «Burgen» die Rede, sondern wir stossen auf Wehrtürme, Zufluchtsorte und Letzinen, auf Kapellen, welche mit Burgen in Beziehung standen, und auf ausgeprägte Dorfbilder. Es finden sich aufschlussreiche Bemerkungen über Verkehrswege und Siedelungen. Gelegentlich wird auch die Ausgestaltung des Burginnern erwähnt. Überall wird der neueste Stand der Forschung, mit der vorhandenen Literatur, geboten. Pläne, alte Skizzen und Bilder finden sich zahlreich im Text eingestreut, wir wollen auch die vielen Photos nicht unerwähnt lassen. Als Einzelheit sei noch die Darstellung des «Triumphs der Weibermacht» über dem Kamin in der Küche des Supersaxohauses von Glis herausgehoben (S. 98f.).

Wildhaber

Marcus Bourquin, Franz Niklaus König, Leben und Werk, 1765–1832. Bern, Verlag Paul Haupt, 1963. 84 S. Text, 7 farbige und 24 einfarbige Bildtafeln. (Berner Heimatbücher, 94/95).

Es ist ganz erstaunlich, wie viel lebendiges und anschauliches Volkskundematerial in den Zeichnungen und Bildern unserer sogenannten «Schweizer Kleinmeister» aufgehäuft ist. Franz Niklaus König, dem M. Bourquin das vorliegende Berner Heimatbuch widmet, ist einer der liebenswürdigsten dieser Meister. Er hat sich in der Volkskunde vor allem durch seine Trachtenserien einen Namen gemacht, dann durch seine entzückenden Darstellungen des Kiltgangs und des Taufgangs. Unter den reizvollen Abbildungen in diesem Heft seien auch die ländlichen Genreszenen erwähnt, welche an Freudenbergers Szenen erinnern: «Famille Paisanne aux Environs de Bern», «Le Retour du Chasseur aux Chamois» und «Das Abendrot». Alle diese Bilder sind bestechend durch die sichere, wahrheitsgetreue Wiedergabe von Einzelheiten und bäuerlichen Objekten. Es sei auch auf das Bild «Grosser Schwinget auf der Wiese bei Unspunnen, 1808» aufmerksam gemacht. Es überrascht, wie nahe Königs «Kinder beim Seifenblasen-Spiel» den Bildern von Anker verwandt ist.

Wildhaber

Riccardo Tognina und *Romerio Zala*, Das Puschlav. 2. überarbeitete Auflage. Bern, Verlag Paul Haupt, 1963. 24 S. Text, 1 Karte, 48 Bildtafeln.

Die 1. Auflage dieses besonders reich bebilderten Heftes erschien 1953. Dass das Bändchen schon damals wohlausgewogen war, sowohl im Text- als im Bildteil, zeigt sich darin, dass nur sehr wenig geändert werden musste. Vor allem sind all die herrlichen Aufnahmen vom Puschlaver Volksleben glücklicherweise belassen worden. Wir können das Heft in jeder Hinsicht empfehlen. Im übrigen verweisen wir auf unsere seinerzeitige Besprechung in dieser Zeitschrift: 43 (1953) 111.

Wildhaber

Cécile Lauber, Luzern. Bern, Verlag Paul Haupt, 1963. 17 S. Text, 32 Bildtafeln. (Schweizer Heimatbücher, 20).

Das vorliegende Schweizer Heimatbuch ist eine 2. überarbeitete Auflage des 1947 erschienen Heftes der gleichen Verfasserin. Im wesentlichen besteht die Überarbeitung in der Ersetzung verschiedener Bildtafeln durch andere. Es ist eine schöne und sehr gefällige Zusammenstellung von Landschaftsaufnahmen und prächtigen Patrizierhäusern und bürgerlichen Riegelbauten. Auf einem Bild sehen wir auch das Cysat-Haus. Eine höchst gelungene Aufnahme gibt den Weinmarktbrunnen mit den geharnischten Kriegern. Der Text führt in knapper Weise in die Kulturgeschichte der Stadt Luzern ein.

Wildhaber

Der Museumsfreund. Aus Heimatmuseen und Sammlungen in Baden-Württemberg. Hrsg. im Auftrag der Staatlichen Ämter für Denkmalpflege in Baden-Württemberg vom Württembergischen Museumsverband Stuttgart in Zusammenarbeit mit den badischen Heimatmuseen. Kommissionsverlag: Silberburgverlag Werner Jäckh, Stuttgart. Heft 3, 1963. 58 S., zahlreiche Abb.

Erfreulicherweise fahren die Herausgeber dieses geschmackvollen Jahresheftes mit der Behandlung geschlossener Themenkreise fort. Diesmal geht es um Brot und Gebäck, Backen und Model, und was sonst damit zusammenhängt. Es mindert den Wert des Heftes keineswegs herab, wenn einzelne Punkte als problematisch und ungelöst zur Diskussion gestellt werden; denn sicherlich ist gerade diese Methode in einer «Museums-Zeitschrift» durchaus sinnvoll. So wird denn diesmal – ausgehend von einem etwas umstrittenen Stempel des 16. Jahrhunderts – die Frage aufgeworfen, ob sich wohl ein zwingender und einwandfreier Unterschied zwischen Mehl-, Brot- und Butterstempel machen lasse; einige Abbildungen machen sehr deutlich diese Schwierigkeit klar. Ich habe z.B. im Schweiz. Museum für Volkskunde eine ganze Serie von Stempeln, welche den «Brotstempeln» (?) und «Gebäckmodeln» (?) der Abb. 9–13 entsprechen, und die bei mir alle als «Mehlmerker» aus dem Kt. Wallis bezeichnet sind (wobei der betreffende Sammler ein seriöser Kenner des Wallis war). – *Albert Walzer* bringt einen herrlich bebilderten und sorgfältig dokumentierten Aufsatz über «Typen alter Holzmodel für Gebäck und für Teige, die getrocknet werden» (beispielsweise etwa Tragant und Marzipan). Die dort erwähnten glasierten, kleinen Tonmodel (Anm. 30, S. 55 und 57) wurden in den Kantonen Baselland und -Stadt nachweisbar für Fruchtpasten verwendet; das Schweiz. Museum für Volkskunde besitzt etwa 50 solcher Model. – Ganz besonders interessant sind die Holzmodel zum Stupfen von Brotlaiben, wie sie sich im Heimatmuseum Bad Tölz befinden. – *Heiner Heimberger* steuert einen Beitrag über den «Backnapf» bei. Wie alle Aufsätze Heimbergers ist er liebenswürdig, einführend und aus gründlicher Sachkenntnis heraus geschrieben. Kleinbauern, die im Winter etwas Nebenverdienst suchten, haben diese Näpfe in der altertümlichen Spiralwulsttechnik geflochten; das benötigte Stroh musste von Korn stammen, welches mit dem Flegel gedroschen wurde. – *Albert Walzer* bringt ferner einen Überblick über «Brothenken im Deutschen Brotmuseum in Ulm»; die meisten dargestellten Typen finden sich auch in der Schweiz; die aus dem Tirol stammende Brothenke (Abb. 23) gibt es bezeichnenderweise in der Schweiz vor allem im stark tirolerisch beeinflussten Samnaun. Der Typus des grossen übereinanderstehenden Doppelkorbes als Brothenke (wie er ebenfalls in Graubünden vorkommt) ist in dieser Zusammenstellung nicht vertreten. – Das Heft ist ein schöner Beitrag zur Sachvolkskunde.

Wildhaber

Albin Fringeli, In dr grosse Stadt. 14 Gschichte. Breitenbach, Schwarzbueb-Verlag Jeger-Moll, 1963. 135 S.

Albin Fringeli gilt mit Recht als einer unserer besten Mundartlyriker. Dass er auch ausgezeichnet zu erzählen versteht, beweisen die Geschichten, Schilderungen und Betrachtungen, die er in dem schmucken Bändchen vorlegt. Man lässt sich gerne in die bescheidene ländliche Welt führen, die dem Dichter von Jugend auf vertraut ist und an der er mit allen Fasern hängt. Von ihr fliegen wir aus in «die grosse Stadt»: nach Basel zum Arzt, zusammen mit einem jungen Ausreisser nach Paris, mit einem Söldner nach Neapel in den Dienst König Ferdinands, oder auch bloss nach Laufen, wohin der kleine Anken-träger uns mitnimmt. Und mit ihnen kehren wir, früher oder später, wieder dahin zurück, wo sie hingehören, in die Heimat.

Fringeli braucht den volkstümlichen Erzählton nicht erst zu suchen, und seine Sprache ist unverfälschtes Schwarzbubendeutsch, bei aller Kunst natürlich. Mancher Heimatdichter könnte bei ihm lernen, was unforcierte Mundart heisst. Diese Geschichten müssen zum Klingen kommen; sie seien darum angelegentlich zum Vorlesen empfohlen.

Ed. Strübin

Melchior Sooder, Habkern. Tal und Leute, Sagen, Überlieferungen und Brauchtum. Aus dem Nachlass herausgegeben von Hans Käser. Basel, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1964. 158 S., Übersichtskarte, Abb.

Melchior Sooder, der hochverdiente Sammler und Herausgeber der 'Sagen aus Rohrbach' und der 'Zelleni us em Haslital', der Verfasser des grossen Werkes über 'Bienen und Bienenhalten in der Schweiz', ist 1955 gestorben, mitten in der Arbeit an einer volkskundlichen Monographie über das Habkernthal. Mit freudiger Überraschung greift man heute zu dem auch äusserlich schönen Buch und dankt Hans Käser für seine Freundestreue und Hingabe, ferner Werner Marti, dem Illustrator Simon Fuhrer und den anderen Helfern, die sich um das Zustandekommen und die Herausgabe dieses 10. Bandes der Reihe 'Volkstum der Schweiz' verdient gemacht haben. Die ersten Kapitel, die Käser an Hand der Notizen Sooders ausgearbeitet und zum Teil selbständig ergänzt hat, machen mit dem Gebiet und seinen Bewohnern bekannt; auf die Wirtschaft dieses 'Tals von Hirten', die Schule und das kirchliche Leben von einst fällt manches Licht. Die Abgelegenheit des Tales – Habkern galt als eigentliches Strafpfarramt (S. 45) – trug dazu bei, dass alte Bräuche und Überlieferungen besser bewahrt wurden als anderswo. Die Angaben über Sitte und Brauch geben davon einen guten Begriff. Den eigentlichen Kern des Habkern-Buches bilden zwei Sagensammlungen; zwei, denn dem Sammler Sooder lagen die Sagen vor, die um 1850 der Pfarrer A. E. Walthard, angeregt durch das Wirken der Brüder Grimm, seiner handschriftlichen 'Chronik des Habkernthales' eingefügt hatte. Es ist höchst dankenswert, dass die 54 Nummern der Walthardschen Sammlung in ihrer knappen hochdeutschen Originalfassung vollständig abgedruckt worden sind. Durch sie wurde Sooder angeregt, hundert Jahre später dem Sagengut des Bergtales noch einmal nachzugehen. Mit einem feinen Ohr begabt, zeichnete er das Gehörte in der Mundart Habkerns auf. Wohl muss er feststellen, dass die Sagen nicht mehr durch eigentliche Erzählgemeinschaften bewahrt werden, dass der Glaube an magische Kräfte nicht mehr wie ehemals lebt (S. 107); dennoch ist es ihm, dem einstigen Älplerbuben¹, gelungen, 83 – teilweise allerdings ganz kurze – Stücke zusammenzutragen. Die beiden Sammlungen laden zu vergleichenden Betrachtungen ein; eine synoptische Tabelle erleichtert sie. Sooders Aufzeichnungen erhalten ihren besonderen Wert durch die mundartliche Form; Sprache ist ja gerade beim Erzählen von Sagen mehr als zufälliges Gewand. Die Haslitaler Zelleni haben seinerzeit die Bewunderung der strengen Fachleute erregt; denselben Glanz der Echtheit strahlen die Habkerner Sagen aus, wie jene kostbare Zeugnisse volkstümlicher Geistesart und Sprachkraft.

In die Freude über diese späte Frucht von Sooders heiligem Forschereifer mischt sich die Trauer: wieviel hätte dieser wackere Mann der schweizerischen Volkskunde noch schenken können!

Ed. Strübin

¹ Man lese die schöne Würdigung in SAVk 51 (1955) 119–122, verfasst von Alfred Bärtschi.